

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 38 (1982)
Heft: 5

Rubrik: Modewendungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zwölf“. „Eurer“ und „unsrer“ sind Genitive der besitzanzeigenden, nicht der persönlichen Fürwörter: „Die Fortschritte *unsrer* Kinder“, „Wir bedürfen *euer* und *eurer* Fürsprache“. Auch bei „Euer Durchlaucht, Hoheit, Exzellenz“ haben wir es mit einem persönlichen Fürwort im Genitiv zu tun — ob das „Euer Durchlaucht“ weiß?

Hans U. Rentsch

Modewendungen

„Ich gehe davon aus . . .“

Ein Politiker, der sich mit anderen in einem Interview messen soll, hat wie ein Sportler, der sich im Weitsprung mißt, einen Ausgangspunkt. Wie immer die Frage bei dem Interview lautet, er antwortet darauf: „Ich gehe davon aus . . .“, und der Punkt, von dem er ausgeht, ist derselbe, von dem jeder schon immer ausgegangen ist, nämlich der Ausgangspunkt. Nur hat man früher diesen Anlauf nicht so betont. Er ist erst vor kurzem in Mode gekommen. Was man in einem Fernsehinterview hört, spricht sich ja gleich unter Millionen herum. Wenn da einer von etwas ausgeht, wollen alsbald viele davon ausgehen, und in kürzester Zeit geht jeder Interviewte davon aus, daß er von etwas auszugehen hat. Dergleichen ist so ansteckend wie die Grippe, und jetzt gibt es kaum noch einen Politiker oder sonstigen Prominenten, der irgendeine Frage beantworten kann, ohne von etwas auszugehen.

Die Einflechtung des Ausgangspunktes dient als willkommene Möglichkeit, das Interview ein wenig zu strecken, damit zum mindesten die Antwort nicht kürzer als die Frage werde. Denn wenn der Interviewer etwa fragte: „Glauben Sie, daß der Tourismus unter dem schlechten Wetter genauso zu leiden hat wie die Landwirtschaft?“, und der Interviewte antwortete bloß: „Ja“, dann kämen die Millionen Zuhörer kaum auf ihre Kosten, und deshalb lautet die Antwort: „Wir können davon ausgehen, daß eine Schlechtwetterperiode jeweils auch wieder von einer Gutwetterperiode abgelöst wird. Dabei kann man aber auch davon ausgehen, daß das Wetter gerade wegen seiner Wechselhaftigkeit den Tourismus nicht weniger beeinflusst, allenfalls sogar noch mehr als die Landwirtschaft. Ob dieser Einfluß nun aber in einem spezifischen Fall größer und in einem anderen Fall kleiner ist, das hängt jeweils von den gegebenen Umständen ab, und das hängt eben auch mit der für das Wetter so typischen Periodizität zusammen. Davon jedenfalls kann ausgegangen werden.“ — Das klingt doch eindrucksvoller als einfach „ja“. Es klingt bedacht und durchdacht, studiert und fundiert, und man kann es kaum widerlegen.

Warum sind die Fernsehinterviewer noch nicht auf die Idee gekommen, das Frage-und-Antwort-Spiel ähnlich einzuleiten wie der Arzt, der im Spital die Runde macht und jeden Patienten fragt: „Na, wie geht's uns denn heute?“ So sollte der Interviewer von vornherein sein Opfer jeweils fragen: „Na, wovon gehen wir denn heute aus?“ Und wahrscheinlich würde der Interviewte dann nicht einfach sagen: „Sie erwarten darauf doch wohl keine Antwort von mir“, sondern: „Ich gehe davon aus, daß Sie darauf keine Antwort von mir erwarten.“ Es ist zwar nicht sicher, daß er so reden würde, aber es kann davon ausgegangen werden.

Klaus Mampell